

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 89 (1963)  
**Heft:** 24

**Artikel:** So rot war mein Eifer...  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-502576>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## So rot war mein Eifer ...

Dies ist die traurige Geschichte von den hochherzigen Menschenfreunden, die nach Helvetien kamen, um in unerhörter Selbstlosigkeit den Schweizern beizustehen ... und die dann – man geniert sich fast, es zu bekennen – eine blitzblanke Abfuhr erleben mußten.

\*

Diese Eidgenossen! Wie war doch alles so genial ausgetüftelt, so wunderbar eingedacht, so mundgerecht dargereicht ... diese Aktion «Beistand für die überlasteten Arbeitgeber» hätte gelingen *müssen* – und stattdessen ...?

Wie konnten die Schweizer nur so sein ... so gar nicht erpicht darauf, liebenswürdig offerierte Vorteile dankbar anzunehmen ... so störrisch ... so *wach?! Dies vor allem: so wach!* Wo doch der tiefe Schlaf des Bürgers heute in der freien Welt gewissermaßen zum guten Ton gehört und gerade in den Bereichen der Wirtschaft zur Selbstverständlichkeit geworden schien.

INCA nannten sich die einzigartigen Altruisten (ins Gemeinverständliche – was nicht auch schon bedeutet: ins Klarverständliche – übertragen: *Istituto Nazionale Confederale di Assistenza*). Sie seien gekommen, erzählten sie, um jenen Arbeitgebern, die in ihren Betrieben italienische Arbeitskräfte beschäftigten, brüderlich zur Seite zu stehen. Denn: sei deren Last nicht allmählich gar zu gewichtig geworden? Hätten die armen Manager heute, Schattenseite der Hochkonjunktur, nicht ein Mehr an Aufgaben und Verantwortung zu tragen, das kaum noch zumutbar genannt werden könne? Eine Bürde wenigstens sollte ihnen abgenommen werden: die Sorge um die Probleme der ausländischen Hilfs-

kräfte ihrer Unternehmen, soweit es sich um Italiener handle. INCA, so versicherten, rot vor Eifer, die ungerufenen Retter in der – den Apostrophierten bis dahin noch gar nicht so recht bewußt gewordenen – Not, INCA würde für die schweizerischen Arbeitgeber *alles* tun: sich mit den fremdenpolizeilichen, zivilrechtlichen oder persönlichen Angelegenheiten der Gastarbeiter befassen, sich um Probleme auf dem Gebiet der Sozialversicherung kümmern – und was es sonst noch etwa gäbe. All dies (und noch viel mehr, natürlich, ganz in Parenthese gemurmelt) würde INCA den Herren Arbeitgebern zuliebe machen, die es ihren Leuten im Betrieb nur mitteilen sollten! Und völlig kostenlos obendrein, denn INCA würde vom italienischen Staat subventioniert ...

\*

Und dann? Ja – dann bockten diese störrischen Söhne der Mutter Helvetia, wie wir schon zu Beginn erwähnten, und sagten rundweg nein. Diese Querköpfe von schweizerischen Arbeitgebern hatten erstaunlicherweise nicht zur Kenntnis genommen, daß wie überall in der freien westlichen Welt so auch hierzulande des freien Mannes erste Bürgerpflicht zu sein hatte, im *moment donné* sanft und selig zu schlafen. Sie waren stattdessen wach geblieben, sehr wach sogar, und hatten gemerkt, was sie nicht hätten merken sollen:

1. Daß INCA einer italienischen Gewerkschaft der extremen Linken recht nahe zu stehen scheint.
2. Daß die Rechtsauskunftsstelle – Domizil Basel! – von einem Rechtsanwalt geleitet wird, der bis zur Ungarnerhebung 1956 im Basler Großen Rat die PdA vertrat.

Der Rest war – kalte Schulter. Arme abgeblitzte INCA. Das war hart. Zu rot war dein Eifer!

Pietje



### Fußballkönig — Ankunft und Abgang

Die brasilianischen Fußballer, ehemals Weltmeister, haben anlässlich ihrer Europa-Tournee in sieben Spielen vier Niederlagen erlitten und bei einem Spiel ein Unentschieden erreicht. — Aber finanziell hat sich die Reise gelohnt.

### Unter Frauen

Erstmals ist eine Frau im Ort Richter geworden. «Wie alt sind Sie?» fragt sie eine Zeugin vor Gericht. «O», sagt diese zurückhaltend, «ungefähr so alt wie Sie.» AC

grüert und dänn uf d Baanhofuurr glueget und grüeft hätt: «Das isch scho zum Devoolaufe, jetzt hani scho wider drüü Kilo zuegnoo!» BD

### Schlecht im Strumpf

Mister Paddington zur Gattin: «Da alle andern Socken im Wäschesack sind, muß ich heute meine Golfsocken anziehen.» «Golfsocken?» staunt die Gattin. «Was soll das sein?» «Das Paar mit den 18 Löchern!» knurrt Paddington. AC

### Prüfe dein Gewicht

«A waas a», fragt der Psychiater die Dame in der Sprechstunde, «hänzi eigetli gmärkt, das es mit Irem Maa sine Närve nüme schtimmt?» «Wil er vorgeschter am Bahnhof une en Zäner in Briefchaschte ie



## Der Druckfehler der Woche

Cooper schlief auf seinem Flug ungefähr sechs Stunden. Auf der zweiten Erdumkreisung war er in einen kurzen, sehr tiefen Schlaf gefallen. Als er erwachte, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß seine Arme in der Kapsel herumschwebten. Das sei verwirrend gewesen, um so mehr, als die Gefahr bestand, ungewollt auf einen Knopf zu drücken. Um dem vorzubeugen, steckte er vor dem nächsten Schlaf seine Damen unter die Helmriemen. Cooper berichtete weiter, er

Im «Ostschweizerischen Tagblatt» gefunden von R. St., St. Gallen

**Feuer** breitet sich nicht aus,  
hast Du **MINIMAX** im Haus!